

Faulstich, Peter

**Frank Achtenhagen/Wolfgang Lempert (Hrsg.): Lebenslanges Lernen im Beruf. Eine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter. Bd. I–V. Opladen: Leske + Budrich 2000. Zus. 889 S. [Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 48 (2002) 5, S. 808-812*

urn:nbn:de:0111-opus-39927

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ**

<http://www.beltz.de>

#### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

It is granted a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.  
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

**Inhaltsverzeichnis**

*Thementeil: Evolutionäre Pädagogik*

<i>Annette Scheunpflug</i> Evolutionäre Pädagogik. Einführung in den Thementeil .....	649
<i>Alfred K. Trembl</i> Evolutionäre Pädagogik – Umriss eines Paradigmenwechsels .....	652
<i>Karl Ernst Nipkow</i> Möglichkeiten und Grenzen eines evolutionären Paradigmas in der Erziehungswissenschaft .....	670
<i>Eckart Voland/Renate Voland</i> Erziehung in einer biologisch determinierten Welt – Herausforderung für die Theoriebildung einer evolutionären Pädagogik aus biologischer Perspektive .....	690
<i>Nicole Becker</i> Perspektiven einer Rezeption neurowissenschaftlicher Erkenntnisse in der Erziehungswissenschaft .....	707
<i>Dieter Neumann</i> Ein Klassiker der Pädagogik in evolutionärer Perspektive: Eduard Sprangers „Lebensformen“ im Lichte der modernen Biologie .....	720
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Karl-Heinz Arnold</i> Schulentwicklung durch Rückmeldung der Lernwirksamkeit an die Einzelschule: Möglichkeiten und Grenzen der Schuleffizienzforschung .....	741

<i>Ulrich Frick/Maria Kurz-Adam/Michael Köhler</i> Die Ziele der stationären Jugendhilfe – eine Typologie fachlicher Ziele und Zuweisungsmuster in der Hilfeplanung des Jugendamtes .....	765
<i>Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)</i> Stellungnahme zur strukturellen Stärkung der empirischen Bildungs- forschung. Ausschreibung von Forschungsgruppen in der Empirischen Bildungsforschung .....	786
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Erhard Wiersing (Hrsg.): Humanismus und Menschenbildung. Zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft der bildenden Begegnung der Europäer mit der Kultur der Griechen und Römer Notker Hammerstein: Res publica litteraria. Ausgewählte Aufsätze zur frühneuzeitlichen Bildungs-, Wissenschafts- und Universitäts- geschichte .....	799
<i>Wolfgang Keim</i> Barbara Feller/Wolfgang Feller: Die Adolf-Hitler-Schulen. Pädagogische Provinz versus Ideologische Zuchtanstalt .....	804
<i>Peter Faulstich</i> Frank Achtenhagen/Wolfgang Lempert (Hrsg.): Lebenslanges Lernen im Beruf. Eine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter. 5 Bände .....	808
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen .....	813

## Content

### *Topic: Evolutionary Pedagogics*

<i>Annette Scheunpflug</i> Evolutionary Pedagogics – An introduction .....	649
<i>Alfred K. Tremel</i> Evolutionary Pedagogics – Outlines of a change in paradigm .....	652
<i>Karl Ernst Nipkow</i> Possibilities and Limits of an Evolutionary Paradigm in Educational Science .....	670
<i>Eckart Voland/Renatet Voland</i> Education in a Biologically Determined World – A challenge for a theory of evolutionary pedagogics from a biological point of view ...	690
<i>Nicole Becker</i> Perspectives of an Integration of Neuro-Scientific Findings into Educational Science .....	707
<i>Dieter Neumann</i> A Classic of Pedagogics from an Evolutionary Perspective: Eduard Spranger’s “Forms of Life” in the light of modern biology .....	720

### *Articles*

<i>Karl-Heinz Arnold</i> School Development through Feedback on the Effectiveness of Learning at the Individual School: Possibilities and limits of school effectiveness research .....	741
<i>Ulrich Frick/Maria Kurz-Adam/Michael Köhler</i> The Aims of Stationary Youth Welfare Work – A typology of subject-related objectives and allocation patterns in the planning of support by the youth welfare office .....	765

<i>Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)</i>	
Developing Empirical Educational Research. Announcement of Research Groups in Empirical Educational Research .....	786
Book Reviews .....	799
New Books .....	813

ihrer ‚Integrität‘ erhalten geblieben zu sein.“ (S. 214f.)

Die Tatsache, dass die in den Eliteschulen der Nazis erworbenen Qualifikationen mit den in den Nachkriegsgesellschaften Österreichs wie der Bundesrepublik für führende Positionen verlangten Fähigkeiten kompatibel gewesen sind, lässt – wie bereits Heinz Bude in seinen „Deutschen Karrieren“ gezeigt hat – eher Rückschlüsse auf gesellschaftliche Kontinuitäten über das Jahr 1945 hinaus zu, als dass sie Aussagen über den Wert der in den Adolf-Hitler-Schulen vermittelten Erziehung erlaubt. Als noch weniger zulässig erscheint es, aus der lebenslänglichen Prägung durch den nationalsozialistischen Ehrbegriff eine Art höherer Moralität der Ehemaligen abzuleiten und dabei die nationalsozialistisch geprägten „Werte“ von ihren ideologischen Implikationen abzulösen.

Bleibt als Fazit, dass Feller/Feller eine Reihe interessanter neuer Informationen über die AHS vermitteln, dass aber ihr Anspruch, die nationalsozialistischen Eliteschulen einer Neubewertung zu unterziehen, kaum als geglückt anzusehen ist. So richtig und wichtig es zweifellos ist, die Sichtweisen der Betroffenen ernst zu nehmen, muss es Aufgabe von Wissenschaft sein, sie nach methodischen Gesichtspunkten auszuwerten und einzuordnen. Diesem Anspruch genügt die vorliegende Untersuchung leider nicht.

Prof. Dr. Wolfgang Keim  
Univ. Paderborn, Fachbereich 2,  
Warburgerstr. 100, 33098 Paderborn

**Frank Achtenhagen/Wolfgang Lempert** (Hrsg.): *Lebenslanges Lernen im Beruf*. Eine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter. Bd. I–V. Opladen: Leske + Budrich 2000. Zus. 889 S., □ 83,70.

Wieder einmal, wie in den letzten 30 Jahren schon öfter, hat eine international angestoßene Diskussion über „Lebenslanges Lernen“ die deutsche Bildungspolitik und die Erziehungswissenschaft erreicht. Ob die sich jedes Mal erneut zeigende Diskrepanz zwischen Postulat und Realität in dieser Welle geschlossen werden kann, steht noch aus. Auch die Herausgeber und Mitverfasser der in einem „Forschungs- und Reformprogramm“ (Bd. I) sowie in vier Sammelbänden (Bd. II–V) vorgelegten 33 Gutachten über die „Grundlegung“ lebenslangen Lernens im Beruf während des Kindes- und Jugendalters artikulieren zunächst ihre Skepsis: „Seit Jahrzehnten erscheinen ... immer neue Veröffentlichungen zu diesem Themenbereich – unter wechselnden Etiketten. Doch ganz gleich, ob von ‚éducation permanente‘, ‚recurrent education‘ oder schlicht von ‚ständiger Weiterbildung‘ die Rede ist: Meist ist Ähnliches gemeint. Wir lernen nie aus, ja, es gibt im Laufe eines einzigen Menschenlebens immer mehr Neues zu lernen, und was früher bloße ‚Kür‘ gewesen sein mag, ist längst zum Muss geworden, wenn wir menschenwürdig überleben möchten (Bd. I, S. 7). Dieses seit Jahrzehnten an- und abschwellende Tremolo ist bisher immer wieder neu politisch betont worden und dann verhallt. Einen Hauptgrund dafür, weshalb bisher wenig umgesetzt worden ist, sehen F. Achtenhagen und W. Lempert darin, dass „nur wenig brauchbare, durch Forschung gestützte Hinweise auf

effektive Formen lebenslangen Lernens (und entsprechenden Lehrens) zu finden sind“ (Bd. I, S. 19). Um sicher zu stellen, dass sie „nicht erneut in die alten Fallen einer mehr rhetorischen als realistischen Behandlung des Themas“ (ebd.) tappen, setzen sie Schwerpunkte: 1. Berufsbezug, 2. Forschungsorientierung, 3. Prozessorientierung, 4. Anwendungsbezug, 5. Transdisziplinarität, 6. Geschlechtsspezifität, 7. Altersgrenzen, 8. Statuspassagen und 9. Entwicklungsdimensionen (Bd. I, S. 19–25).

Hauptziel der vorgelegten „Programmschrift“ ist es, Vorschläge für Forschungsprojekte und Reformmaßnahmen zu entwickeln (Bd. I, S. 24). Das Forschungs- und Reformprogramm wird von Achtenhagen und Lempert im ersten Band selbst formuliert, und das gesamte Tableau der weiteren vier Bände beruht auf den 33 Expertengutachten aus den Bereichen gewerbliche Wirtschaft, Gewerkschaft und soziologische Forschung (Bd. II), psychologische Theorie, Empirie und Therapie (Bd. III), Formen und Inhalte von Lernprozessen (Bd. IV) sowie Erziehungstheorie und Bildungsforschung (Bd. V). Dabei vertreten die Herausgeber durchaus divergierende Positionen, was für die Konsistenz der Argumentation problematisch wird. So bezieht sich Achtenhagen in seinem eigenen Beitrag (Bd. IV, S. 123–140) auf das eher instrumentelle Konzept des „Mastery Learning“, während Lempert explizit nach „Persönlichkeitsentwicklung“ fragt (Bd. II, S. 128–154). Dass die Vielzahl der Gutachten, die oft das Wiederholen, was man von den jeweiligen Autoren erwartet, nicht einschlägig zusammenzubringen ist, ist ohnehin nicht verwunderlich. Insofern ist es beachtenswert, dass im 1. Band das

„Programm Lebenslanges Lernen“ durchaus nachvollziehbar zugespitzt wird, bis hin zu vorgeschlagenen Projekten und Maßnahmen und sogar zu Prioritätensetzung und Projektauswahl (Bd. I, S. 121–152).

Hauptabsicht der Herausgeber ist es, ausgehend von einer Defizitdiagnose der Bestände vorhandener Literatur, das Feld neu zu vermessen, um empirische Gehalte zu sichten und daraus Vorschläge zur Überwindung des unbefriedigenden Forschungsstandes zu entwickeln. Vorliegende Befunde zum Thema „erschienen allzu vage und disparat, diskrepant und partikular“ (Bd. I, S. 8); deshalb sollten die Gutachter noch einmal auf die Suche nach erhärtbaren Erkenntnissen geschickt werden. Allerdings sieht es so aus, als ob auch damit kein prinzipiell neues Niveau der Diskussion erreicht worden ist.

Erstaunlich ist, dass man in dem vorgelegten Programm, gemessen am Anspruch, dann doch wieder die üblichen Topoi der Debatte findet. Es wird ausgegangen von den immer wieder zitierten „Megatrends“: von der Globalisierung über die Dienstleistungsgesellschaft, die Frauenerwerbstätigkeit, den Wertewandel, die längere Lebensdauer, ökologische Fragen bis zur Arbeitslosigkeit. Dies sind die eingefahrenen rhetorischen Formeln einer Dramatik des Wandels, welche schon lange die Debatte beherrscht: „Wir leben in einer Zeit rascher Veränderungen“ (Bd. I, S. 11). An dieser Stelle hätte das Gutachten von Helmut Heid: „Über die Qualität der Argumente, mit denen das Erfordernis lebenslangen Lernens begründet wird“ (Bd. V, S. 22ff.), ernster genommen werden und einige Skepsis begründen müssen. Heid spießt einige Floskeln des Dis-

kurses, in dem die „programmatische Komponente dominiert“ (S.23), auf und fragt hartnäckig nach konkreten Belegen der „Qualifikationsdefizite“ (S.26). Vor allem: „Wer ist Subjekt der Bestimmung und Begründung des für die Defizitdiagnose unentbehrlichen Beurteilungskriteriums und wem genügt die durch lebenslanges Weiterlernen nachzubessernde Qualifikation aus welchen Gründen nicht?“ (ebd.)

Zu einigen – nicht zu allen – „Megatrends“ werden in den Expertisen Tendenzen aufgewiesen. In Bd. II (Gewerbliche Wirtschaft, Gewerkschaft und soziologische Forschung) werden Entwicklungen einer „prozessorientierten Arbeits- und Betriebsorganisation“ (Martin Baethge/Christiane Schiersmann, S. 25–54) skizziert, und zwar im Handwerk (Martin Twardy/Karl Wilbers, S. 55–80), aus der Sicht eines Industrieunternehmens (Peter Haase, VW Coaching, S. 81–97), der chemischen Industrie (Klaus Kiepe, BASF, S. 98–111) sowie aus gewerkschaftlicher Sicht (Michael Ehrke, IG Metall, S. 112–128). Hervorzuheben ist dabei der Beitrag von Baethge/Schiersmann, in dem die Grundtendenz von einer mehr berufsbezogenen zu einer prozessorientierten Arbeitsorganisation in Richtung auf eine Flexibilisierung des Lernens gedeutet wird. Daraus wird eine Neustrukturierung des Verhältnisses von Erstausbildung und Weiterbildung abgeleitet. Es scheint allerdings so, als ob im Verhältnis von Flexibilität und relativer Stabilität sowohl der Berufs- als auch der Lernverläufe insgesamt die Dynamik in der Diskussion überzogen wird. Beim Durchgang durch vorliegende Untersuchungen von Berufsverläufen und beruflichen Biographien (Bd. II, S. 128–154)

landet Lempert bei „etwas spärlichen Ergebnissen und Spekulationen“ (S. 143). Dies wohl deshalb, weil die Frage nach einschlägigen Belegen aus der Lebenslauf- und Biographieforschung für lebenslange Lernfähigkeit möglicherweise falsch gestellt ist. „Denn es ist denkbar, dass auch Fortbildungsaktivitäten stärker durch die Anforderung und Anreize aktueller Arbeitsstrukturen selbst bedingt werden, ... Dass also Hans und Grete durchaus auch noch sehr spät nachzuholen vermögen, was Hänsel und Gretel zu lernen versäumt haben, wenn sie nur eine Arbeit ergattern, die solches von ihnen verlangt. Und dass manches Wichtige überhaupt erst im ‚reifen Alter‘ wirklich gelernt werden kann“ (Bd. II, S. 148).

In den Bänden III und IV werden vor allem die Felder psychologischer und pädagogischer Forschung durchforstet nach Belegen, die lebenslanges Lernen argumentativ stützen. Aber weder aus der Sicht des Wissensmanagements (Gabi Reinmann-Rothmeier/Heinz Mandl, Bd. III, S. 25–40), der Metakognitionsforschung (Marcus Haselhorn, Bd. III, S. 41–53), der Interessenforschung (Andreas Krapp, Bd. III, S. 54–75), der Entwicklungspsychologie (Wolfgang Schneider, Bd. III, S. 76–89), der Lebensspannen-Psychologie (Ursula M. Staudinger, Bd. III, S. 90–110), der Organisationspsychologie (Karlheinz Sonntag, Bd. III, S. 111–132) noch aus psychoanalytischer Sicht (Annette Streeck-Fischer, Bd. III, S. 133–145) ist mit abrufbaren oder gar gesicherten Ergebnissen zu rechnen.

Wenn es dann im 4. Band um „Formen und Inhalte von Lernprozessen“ geht, ist die Vielfalt und Uneinheitlichkeit der Ansätze – was nicht verwunder-



lich ist – noch größer. Achtenhagen konstatiert in seiner Einleitung: „So finden sich auf begrenztem Raum Ausführungen zu Lernformen und Lernbedingungen in verschiedenen Schultypen und -fächern, wobei auch neue Ziel- und Inhaltsbereiche angesprochen werden“ (Bd. IV, S. 19).

Wichtig wäre es dabei, den zentralen Begriff des „Lernens“ zu bestimmen. P. Robert-Jan Simons (Bd. IV, S. 23–38) unterscheidet neun „Various kinds of lifelong learning“ entlang den Dimensionen Kontrolle und Lernort. Christoph Metzger verortet Lernstrategien im Spektrum von Selbstbestimmung und Anpassung (Bd. IV, S. 39–59). Detlef Sembill nimmt die modische Diskussion um „Selbstorganisiertes Lernen“ auf (Bd. IV, S. 60–90). Einzelakzente werden gesetzt von Wolfgang Edelstein mit den Begriffen ‚Verantwortung‘ und ‚Selbstwirksamkeit‘ (Bd. IV, 91–100), von Fritz Oser und Maria Spychiger zum „Lernen aus Fehlern“ (Bd. IV, 101–122) und von Frank Achtenhagen über „Mastery Learning“ (Bd. IV, S. 123–140). Man kann den Beiträgen eine gemeinsame konstruktivistische Theorie situierten Lernens unterschieben; explizit diskutiert wird dies nicht. Wenn dann aus der Sicht der Grundschulforschung (Hans-Günther Roßbach, Bd. IV, 141–163), des Mathematikunterrichts (Hans Werner Heymann, Bd. IV, 164–174), des domänenspezifischen Wissens (Manfred Prenzel, Bd. IV, 175–192), der „Wirtschaftsinformatik“ (Matthias Schumann, Bd. IV, S. 193–202), der interkulturellen Bildung mit dem Fokus beruflicher Erstausbildung (Susanne Weber, Bd. IV, S. 203–216) und auch noch „interkultureller Managementkompetenz“ (Jürgen Bolten, Bd. IV, 217–239) weitere Aspekte dazugepackt

werden, ist die konzeptionelle Integrationskraft des Forschungs- und Reformprogramms überfordert. Die Auswahl ist nicht hinreichend begründet.

Das gilt auch für Band V, in dem verschiedene Positionen der Erziehungstheorie und der Bildungsforschung dargestellt werden: begonnen mit dem erwähnten knappen Beitrag von Helmut Heid (Bd. V, 22–29), fortgesetzt von Klaus Beck über „moralisches Lernen“ (Bd. V, S. 30–51), Anton A. Bucher über „Religiosität“ (Bd. V, S. 52–67), Lothar Reetz/Tade Tramm aus Sicht einer berufspädagogisch und wirtschaftspädagogisch akzentuierten Curriculumforschung (Bd. V, S. 69–120), Jürgen Baumert ganz kurz zur „internationalen Dauerbeobachtung“ mit Rückbezug auf TIMSS und PISA sowie die International Adult Literacy Study (IALS) (Bd. V, S. 121–127) und Volker Krumm über Familie (Bd. V, S. 128–150); abgeschlossen mit einem Beitrag von Rolf Arnold aus der Sicht der Erwachsenenbildung (Bd. V, 151–166). Bevor man sich auf sicherlich lohnende Einzeldiskussionen einlässt, fragt man sich: Warum eigentlich nicht Sport, oder – noch auffälliger – kulturelle Bildung und Kunst?

Damit stößt man auf die zentrale Problematik des intendierten Forschungs- und Entwicklungsprogramms: dass nämlich wissenschaftliche Resultate nicht losgelöst von gemeinsam geklärten Erkenntnisinteressen zusammenzutragen sind. Die von Achtenhagen/Lempert beabsichtigte Klammer in ihren Vorüberlegungen (Bd. I) ist eher methodischer Art, entzieht sich einer expliziten Diskussion des Bildungsbegriffs und bleibt gerade deshalb möglicherweise für den intendierten Integrationsprozess zu

formal. Insofern ist die abschließende Liste von Forschungs- und Reformaufgaben (Bd. I, 121–152) durchaus für vielfältige Projektdesigns anregend; es bleibt aber bei einem hohen Maß an Unverbindlichkeit. Als zusammenfassender Überblick über die Debatte durchaus lesenswert, ist das von Achtenhagen und Lempert unternommene Vorhaben, dem Postulat „Lebenslanges Lernen“ eine empirische Basis zu geben, zwar begründet, aber m. E. dennoch gescheitert, weil der hohe selbst gesteckte Anspruch nicht eingelöst wird. Der Ansatz übersieht, dass dies nicht aus einer scheinbar sachlichen, aber dann doch wieder fragwürdigen Selektion, sondern nur aus dem Konsens einer transparenten Diskussion verschiedener wissenschaftlicher und politischer Positionen heraus erfüllt

werden kann. Insofern kann es nicht verwundern, dass sich, wie im Vorwort festgestellt, Widerstand sowohl in den Ministerien als auch bei nicht-einbezogenen Experten und Interessenten regte. Die Vorschläge von Achtenhagen und Lempert wurden nicht umgesetzt, sondern das stattdessen aufgelegte BLK-Modellversuchsprogramm „Lebenslanges Lernen“ hat andere Akzente gesetzt. Ob der Vorwurf zutrifft, dieses Programm sei vergleichsweise pauschal sowie wenig detailliert auf einer relativ abstrakten Ebene formuliert (Bd. I, S. 9), wäre an dessen Ergebnissen zu prüfen.

Prof. Dr. Peter Faulstich  
Universität Hamburg, Joseph-Carlebach-  
Platz 1, 20146 Hamburg